

Das Koblenzer Schloss – 50 Jahre denkmalpflegerische Betreuung



Abb. 1. Koblenz, Kurfürstliches Schloss. Ansicht von Westen vor der Zerstörung (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz).

1945 wurde das Landesamt für Denkmalpflege eingerichtet und als dessen Leiter Dr. Werner Bornheim genannt Schilling eingesetzt. Das Amt hatte zunächst seinen Dienstsitz in Koblenz im Hause der Bezirksregierung und zog später in eine Baracke unmittelbar neben dem Schloss. Damit begann eine Jahrzehnte andauernde Beschäftigung des Amtes mit dem Schloss, dessen Schicksal in diesen letzten fünfzig Jahren Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen sein soll.

Im Jahre 1944 war das Zentrum von Koblenz stark zerstört worden, zunächst durch Sprengbomben am 19. Juli und am 19. September, schließlich beim Angriff vom 6. November. Hierbei wurde das Schloss erheblich beschädigt. Das gesamte Innere einschließlich der wertvollen Ausstattung verbrannte. Nur die Umfassungsmauern, diese allerdings bis zur Höhe der Gesimse, blieben stehen.

Von Anfang an meldete sich das Landesamt für Denkmalpflege in der Diskussion um den Wiederaufbau des Schlosses zu Wort. Es war sich dabei in der Zielsetzung mit der Verwaltung der französischen Besatzungszone einig. So forderte der Chefarchitekt des Militärgouvernements, Humblet, das Amt mit Schreiben vom 24. September 1946 auf, noch vor dem Winter 1946 alle Schutzmaßnahmen zur Erhaltung des Baudenkmals zu treffen. Dies war angesichts

der Knappheit von Material und Arbeitskräften ein äußerst schwieriges Unterfangen. So bemerkte der Landeskonservator mit Schreiben vom 29.10.1948 an den Regierungspräsidenten: *Von verschiedenen Seiten werde ich darauf aufmerksam gemacht, dass Sandsteine von den Vorbauten des Koblenzer Schlosses abgebrochen werden bzw. aus den Trümmern hervorgesucht werden, um behauen zu werden und an anderer Stelle eine Verwendung zu finden*, und forderte, im Jahre 1949 wenigstens die Mittel für die Wiederherstellung des Daches und die Schuttbeseitigung bereitzustellen.

Als im Herbst 1949 die Westalliierten die Einrichtung des militärischen Sicherheitsamtes in Koblenz festlegten und dies zur Bauaufgabe der jungen Bundesrepublik erklärt wurde, kam die Verwendung des Schlosses hierfür ins Gespräch. Frühzeitig befürwortete das Landesamt diese Planung und setzte sich dafür ein, auf ein stattdessen geplantes neues Hochhaus zu verzichten. Der Landeskonservator regte hierzu die Einrichtung einer hochrangigen interdisziplinären Baukommission beim Wiederaufbauministerium unter Beteiligung der Denkmalpflege an und stellte selbstbewusst diese Kommission in die Nachfolge der Residenzbaukommission, welche erstmals 1777 getagt und die Bau-



Abb. 2. Koblenz, Kurfürstliches Schloss. Heutiger Zustand nach der Renovierung 1996 (Foto: Gault).

arbeiten des Koblenzer Schlosses zwischen 1778 und 1796 bestimmt hatte.

In Verfolgung der vorgenannten städtebaulichen und denkmalpflegerischen Ziele wurde im Frühjahr 1950 durch das Ministerium für Finanzen und Wiederaufbau ein beschränkter Ideenwettbewerb unter zwölf geladenen Architekten aus dem deutschsprachigen Raum ausgeschrieben. Er sollte Ideen für den Innenausbau des Schlosses, den Wiederaufbau der Zirkelbauten und die Gestaltung der Freiräume um das Schloss liefern.

Die nachfolgenden Architekturbüros wurden aufgefordert: Prof. Mertens, Aachen, Hochbauabteilung der Technischen Hochschule,

Prof. Dietz-Brandi, Göttingen,

Reg.-Baurat Schmitt, Ludwigshafen,

Peter, Godramstein/Pfalz,

Steinlein, Trier,

Schütz, Mainz,

Vogel, Trier,

Schönhagen, Koblenz,

Fritz Ebhardt, Marksburg/Braubach,

Höbel und Brinkmann, Worms,

Hentrich und Heuser, Düsseldorf,

Dietrich, Trier,

Pahl, Ludwigshafen,

Reuther, Murnau.

In der Definition der Planungsziele hatte sich die Kommission die Vorgaben des Landesamtes für Denkmalpflege zueigen gemacht:

- Wiederaufbau des Schlosses im Äußeren in der ursprünglichen frühklassizistischen Form des Außenbaues nach den Entwürfen von d'Ixnard und Peyre d.J.,
- Nutzung des Inneren durch neue Funktionen, aber unter Erhaltung des Mittelteiles mit dem altem Haupteingang, den Vestibüls und der Haupttreppe als Zugang zu den repräsentativen Räumen im ersten Obergeschoss,
- Erhaltung bzw. Wiederaufleben der halbkreisförmigen Flügelbauten,
- Erhaltung bzw. Komplettierung des Schlossrondells.

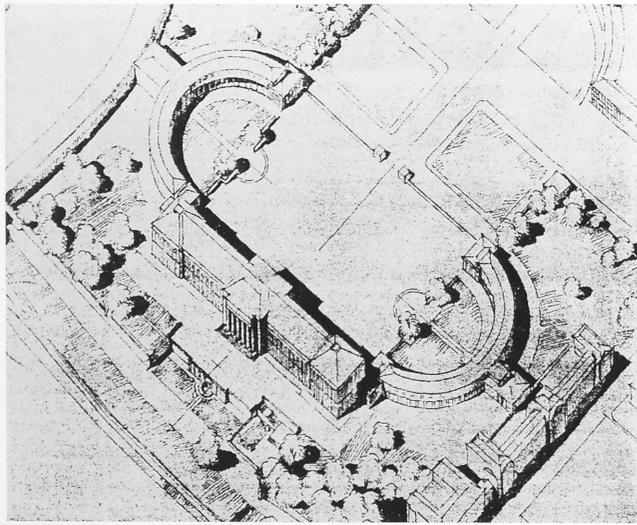


Abb. 3. Koblenz, Kurfürstliches Schloss. Wettbewerbsentwurf des ersten Preisträgers, Regierungsbaumeister Peter. Die Mittelbauten der Zirkularflügel und die Öffnung der Gartenanlage zum Rhein hin wurden nicht verwirklicht (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz).

Nicht durchsetzen konnte sich die Denkmalpflege mit ihrer Zielsetzung, die verbliebenen Originalteile der Zirkelbauten zu erhalten und wiederzuverwenden.

Da die alliierten Behörden als Fertigstellungstermin schon langfristig den 1. Juli 1950 festgelegt hatten, standen die deutschen Hochbaustellen unter erheblichem Zeitdruck und begannen noch während der Laufzeit des Wettbewerbs mit den Sicherungs- und Aufräumarbeiten im Schloss. Es wurde vereinbart, dem Schloss ein Stahldach mit Stegzeimendielen aufzusetzen, den historischen Umriss des Daches aber beizubehalten und die Gauben zu rekonstruieren. Es erstaunt aus heutiger Sicht nicht, dass das Preisgericht in seiner Sitzung am 27.04.1950 mit der Vergabe des ersten Preises an Regierungsbaumeister Peter eine traditionelle Lösung propagierte und die „modernen Architekten“ wie Hentrich und Heuser und Dietz-Brandi ohne Preis blieben. Die Planung des ersten Preisträgers sah die vollständige Erhaltung des Schloss-Mittelbaus und das Wiederaufleben der Zirkelbauten, jedoch in einer Art bereinigter Fassung unter Verzicht auf die mittleren Pavillons und eine ebenfalls „neoklassizistische axiale Gartenanlage“ zum Rhein vor. Der Wiederaufbau des Schlosses ging nach diesen Plänen zügig voran. Schon am 3. August 1950 konnte Richtfest gefeiert werden. Doch die Innenarbeiten zogen sich noch ein ganzes Jahr hin, so dass erst am 5. Juni 1951 mit einer Feierstunde die Vollendung begangen werden konnte. Die Stadt hatte ihr Schloss als städtebaulichen Bezugspunkt wieder. Die Denkmalpflege stellte im Jahresbericht für 1952 fest: *Dennoch beherrscht dieser Schlossbau das Stadtbild am Strom wieder wohltuend, städtebaulich in seiner monumentalen Gelassenheit und Weite ein Vorbild, künstlerisch wieder ein Auftrieb großer Gesinnung.*

Aus heutiger Sicht mag man den Wiederaufbau als Kompromiss zwischen Bewahrung des historischen Äußeren sowie der alten Zentralbereiche und der Schaffung zeitgemäßer Innenraumarchitektur sehen. So schreibt Bornheim in der Staatszeitung vom 13. Mai 1951 anlässlich der Fertigstellung: *Zu sagen bleibt noch, dass in den historischen Räumen jene lichten Farbwirkungen wieder erstrebt wurden, die den Bau auch in seiner Entstehungszeit erfüllten: Weiß, Lichtgrau, Grün und Gelb sind die Grundakkorde – die Rechnungsbelege der Entstehungsperiode weisen das kühle Grau als eine Hauptstimmung der Wandbehandlung auf. Und auf diesem Hintergrund können sich nun auch Werke von Künstlern unserer Zeit entfalten – Wandmalereien und Skulpturen verbinden den zuversichtlichen Geist der Gegenwart mit den Zeugen einer selbstsicheren, organischen Vergangenheit.*

So war das Schloss wiedererstanden und nahm im Bewusstsein der Koblenzer erneut seinen alten Stellenwert ein. Als äußere Farbfassung war von den Baubehörden im Einvernehmen mit der Denkmalpflege ein heller Ockerton für alle Putzflächen und ein barockes Rot für die gliedernde Architektur gewählt worden. Dies war ohne restauratorische Untersuchung und – wie man meinte – in Wiederaufnahme der alten Farbigkeit geschehen. Als 1959 ein erneuter Anstrich der Schlossfassaden notwendig war, plädierte das Landesamt für Denkmalpflege erneut für das Wiederauffrischen von Ocker und Rot. Technisch wählte man nunmehr Dispersionsfarbe nach vorheriger Grundierung mit Bleiweiß-Firmis.

Verwaltungstechnisch war das Schloss inzwischen in die Bundesvermögensverwaltung, vertreten durch die Oberfi-

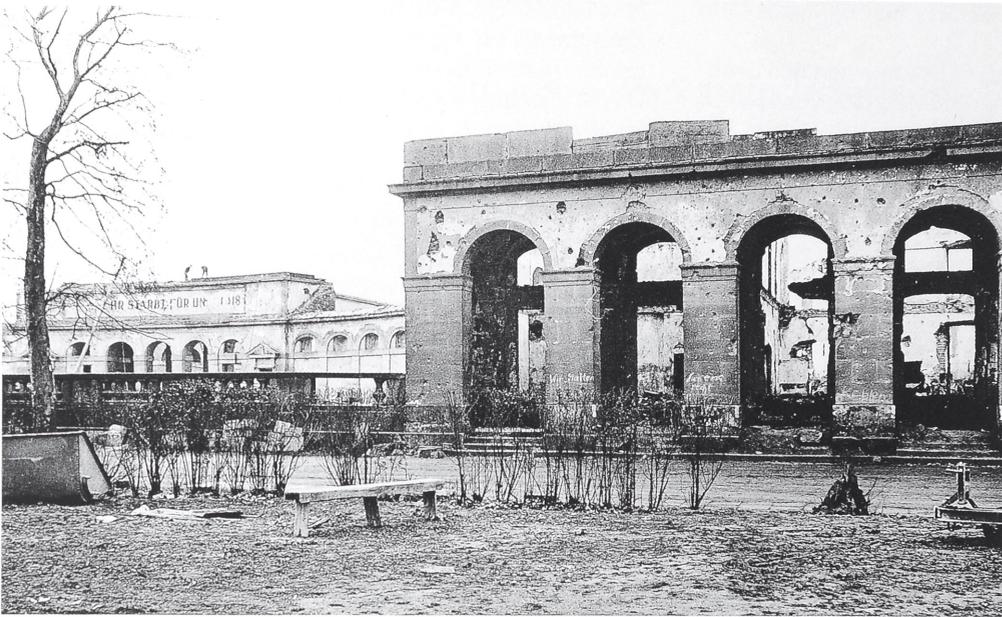


Abb. 4. Koblenz, Kurfürstliches Schloss. Westlicher Kopfbau des südlichen Zirkularflügels im Frühjahr 1950 (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz).



Abb. 5. Koblenz, Kurfürstliches Schloss. Nordansicht des Hauptgebäudes mit Kopfbau und Ansatz des nördlichen Zirkularflügels im Frühjahr 1950 (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz).



Abb. 6. Koblenz, Kurfürstliches Schloss. Südansicht des im Wiederaufbau befindlichen nördlichen Zirkularflügels im Juni 1950 (Foto: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz).

nanzdirektion Koblenz, übergegangen. 1972 erhielt der Eingang den heute noch sichtbaren großen Windfang aus Stahl und Glas mit Einbau einer Pförtnerloge. Die Maßnahme, der das Landesamt für Denkmalpflege mit Rücksicht auf den organisatorischen Ablauf der Schlossnutzung zustimmte, muss aus heutiger Sicht als störend und allzu kleinteilig empfunden werden. Abhilfe wäre dringend notwendig. 1975 erhielt das Schloss einen erneuten Außenanstrich, wiederum in gewohnter Weise in Ocker und Rot. Bedeutende Ereignisse für das Schloss waren die „Tage der offenen Tür“ im Jahre 1981 und 1982, als erstmals die Koblenzer Bevölkerung wieder die historischen Räume besuchen konnte. Diese Tage waren sozusagen der Start für ein weiteres großes Ereignis, die 200. Wiederkehr des Tages des feierlichen Einzugs von Kurfürst Clemens Wenzeslaus in sein Koblenzer Stadtschloss am 23. November 1786 mit einer Ausstellung festlich zu begehen. Erstmals wurden die aus dem Schloss geretteten Ausstattungsstücke aus kurfürstlicher Zeit, die sich bei der bayrischen Schlösserverwaltung erhalten hatten, gezeigt.

Dass diese Ausstellung Wünsche initiierte, das Schloss stärker in die Öffentlichkeit zu rücken, war nur verständlich. Tatsächlich wurden erste Verhandlungen zwischen Bund und Land aufgenommen und am 22. November 1968 erstmals das Schloss Ort eines Empfangs, den Landtagspräsident Dr. Volkert aus Anlass des 40. Jahrestages des Zusammentritts der beratenden Landesversammlung dort gab. Auch wurden Pläne zur späteren Nutzung des Schlosses als Zentralbau der neuen Koblenzer Universität diskutiert, jedoch bereits 1988 wieder verworfen.

1996 bahnte sich die letzte, nunmehr abgeschlossene Renovierung des Schlosses an. Zum einen war erneut sein Außenanstrich notwendig, bei dem zuvor zahlreiche Schäden an den Natursteinen der Fassaden zu beheben waren. Zum anderen waren eine Reihe von Instandsetzungsmaßnahmen im Inneren, die aus bauaufsichtlichen und brandschutztechnischen Auflagen herrührten, durchzuführen. Das Landesamt für Denkmalpflege regte als Vorbereitung eine baugeschichtliche Untersuchung des Inneren und Äußeren mit Ausarbeitung eines Bauphasenplanes an. Dies war der Anlass einer gründlichen Analyse des historischen Plan- und Quellenmaterials in Kombination mit den örtlichen Befunden (siehe dazu den Beitrag von Lorenz Frank in diesem Heft). Weiterhin wurde eine Untersuchung der historischen Außenfarbigkeit des Schlosses durchgeführt. Hierbei ergaben sich im wesentlichen nachfolgende Epochen der Außengestaltung:

1. Anstrich der Fassaden in der Erbauungszeit in lichtem Ockerton mit grauen Absetzungen der Architektur (diese waren an zahlreichen Befundstellen belegbar),
2. Neufassung des Äußeren im frühen 19. Jahrhundert in hellem Ockerton mit sandsteinroten Absetzungen der Architektur,
3. sichtbarer Naturstein der gesamten Architekturgliederung zwischen den Weltkriegen mit einem Grundton in hellem Ocker,
4. Farbgebung der Wiederaufbauzeit mit hellem Ocker und sandsteinroter Architekturgliederung.

Da sich keine lückenlose Beweisfolge für Ocker und Rot ergab und überraschend der unbehandelte Naturstein prägendes Element zwischen den Weltkriegen war, empfahl das Landesamt für Denkmalpflege die Wiederaufnahme der ursprünglichen Farbigkeit mit sehr hellem Ocker und küh-

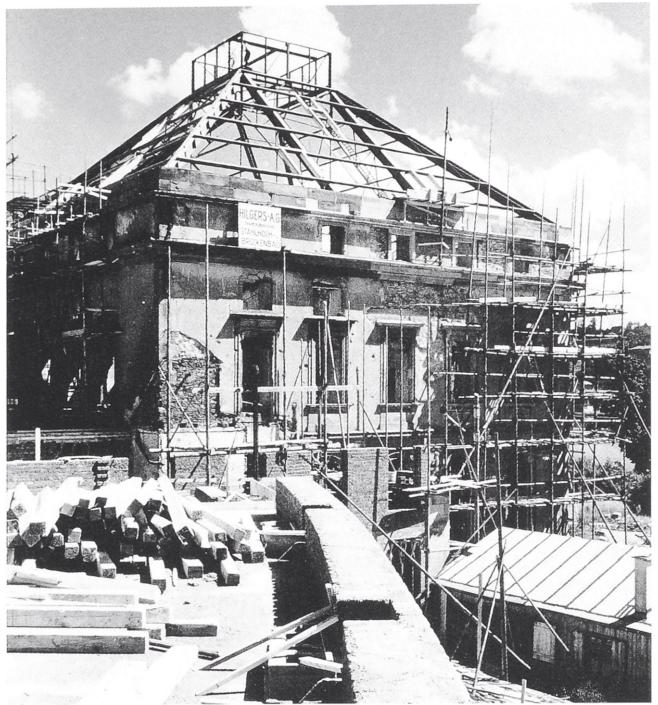


Abb. 7. Südlicher Eckrisalit des Hauptgebäudes mit dem angrenzenden südlichen Zirkularbau im Juli 1950: Die freitragende Stahldachkonstruktion ist bereits aufmontiert und der Flügelbau bis zum ersten Obergeschoss neu errichtet (Foto: Landesamt für Denkmalpflege, Mainz).

lem Grau der Architekturabsetzungen. Dieser Vorschlag fand von Anfang an Verständnis bei der baubetreuenden Stelle, dem Staatsbauamt Koblenz, und beim Hausherrn des Schlosses, dem Oberfinanzpräsidenten.

Das Landesamt für Denkmalpflege wollte mit dieser Farbfassung bewusst an die das Schloss prägende Epoche des späten 18. Jahrhunderts angeknüpfen. In der Öffentlichkeit wurde ihm das Argument entgegengehalten, dass diese Fassung die farbliche Einheit von Schloss und Flügelbauten auf der einen sowie Schlossrondell auf der anderen Seite aufbreche. Hierzu wurde sogar von der großen örtlichen Tageszeitung eine Leserbefragung durchgeführt, die jedoch ein diffuses Ergebnis ergab. Das Landesamt hielt dagegen, dass der Nachkriegswiederaufbau zwar eine Wiederaufnahme der architektonischen Großform des Platzes als eines in zwei Hälften geteilten Kreises gebracht hatte, die Durchgangsstraße mit hohen Bäumen jedoch heute eine starke Zäsur darstelle. Das Anlegen einer Musterachse erwies sich als zur Diskussion der neuen – alten Farbfassung hilfreiche Methode.

Das Landesamt für Denkmalpflege meinte, dass, nachdem das ganze Schloss in dieser kühlen Farbigkeit gestrichen ist, das Ergebnis für sich spricht. Das Schloss erstrahlt wieder im Rheinpanorama als prägendes und den Stadtorganismus bestimmendes architektonisches Element frühklassizistischer Architektur.

Literatur

- Landesamt für Denkmalpflege, Akten der Top. Registratur. Landesarchiv-Verwaltung Rheinland-Pfalz (Hrsg.), 200 Jahre Residenz Koblenz, Katalog zur Ausstellung im Schloss zu Koblenz, 6.8.–2.11.1986, Koblenz 1986.
W. Lang, Schloss Koblenz, 1. Bautechn. Arbeit, Koblenz um 1951.